

Kritik an Angebots-Chaos im Weiterbildungssektor

26.09.2010 | 18:35 | (Die Presse)

"Presse"-Diskussion: Die Zahl der Anbieter wächst, die Qualität ist nicht überall gesichert: Potenzielle Kunden sind verunsichert.

WIEN (mifa). Der Weiterbildungsmarkt boomt mit unüberschaubarer Angebotsvielfalt – die Konkurrenz ist groß. Unis, Fachhochschulen und private Lehrgangsbetreiber bieten den sogenannten „Weiterbildungsmaster“ – für den etwa ein Bachelortitel keine Voraussetzung ist – zu teilweise hohen Preisen an. Ob überall die inhaltliche und organisatorische Qualität stimmen, ist dabei nicht immer klar, das zeigt eine „Presse“-Podiumsdiskussion mit Hochschulvertretern bei der „Personal Austria“-Fachmesse.

Kritik kommt in erster Linie an überteuerten Angeboten mancher Kleinanbieter. „Wenn ein Studium, das normalerweise vier Semester dauert, in zwei gepresst wird und dafür mehr kostet, frage ich mich, wie das funktionieren soll“, so Michael Heritsch, Geschäftsführer der FH Wien.

Dass Interessenten bei ihrer Entscheidung über einen geeigneten Lehrgang oft allein gelassen werden, bemängelt auch Ulrike Fuchs vom Management Center Innsbruck. Die Fülle an Angeboten führe zu Verunsicherung. Sie empfehle, sich eingehend mit den Qualifikationen einzelner Anbieter auseinanderzusetzen. Konkrete Kritik an oftmals zweifelhaften Programmen privater Lehrgangsbetreiber wollte am Podium niemand üben. Aber: „Die außeruniversitären Anbieter werden sich künftig sicher umorientieren müssen“, sagt Elke Gornik, stellvertretende Chefin des Postgraduate Center der Uni Wien, mit Blick auf die geplanten Gesetzesänderungen bei den „Lehrgängen universitären Charakters“.

Auch die Konzeption der Weiterbildungsprogramme sei – etwa in Hinblick auf die Vereinbarkeit von Studium und Job – noch verbesserungswürdig. Der Trend zum reinen „E-Learning“ scheint sich jedoch nicht fortzusetzen.

Plädoyer für „Häppchenstudium“

Die Uni Wien, an der im Jahr rund 1500 Personen Weiterbildungsprogramme besuchen, will noch stärker „auf verknüpfte Formen von virtuellem Lernen und Präsenzveranstaltungen“ setzen, so Gornik. „Wir müssen die Leute am Ball halten und die hohen Anforderungen bestmöglich erfüllen.“ FH-Wien-Chef Heritsch sieht die Zukunft verstärkt im – wie er es nennt – „Häppchenstudium“. Man müsse Angebote für jene schaffen, die „nicht die Zeit und die Lust haben, sechs Semester am Stück zu studieren“.

Die Zukunft des Sektors sehen die Diskutanten in einer stärkeren Zusammenarbeit mit der Privatwirtschaft. Schon jetzt würden viele Unternehmen aktiv an der Weiterbildung ihrer Mitarbeiter mitwirken, sagt Fuchs. Das Management Center biete mittlerweile sogar maßgeschneiderte Programme für Firmen an. Auch Heritsch will Unternehmen besser einbinden: „Wir müssen noch besser vermitteln, welche Vorteile Firmen entstehen, wenn sich ihre Mitarbeiter weiterbilden.“ Im Gegenzug profitiere denn auch die Ausbildung von Praktikern, „die konkrete Probleme in den Unterricht mitbringen, um sie dort zu lösen und das Gelernte gleich wieder anwenden können“.

Die Uni Wien kämpft – ähnlich wie andere Universitäten – bei ihren Lehrgängen noch mit dem Bekanntheitsproblem: „Viele Unternehmen sind noch nicht ganz offen für Kooperationen“, so Gornik. „Auch wenn wir schon lange nicht mehr im Elfenbeinturm sitzen.“